

(Un-)Möglichkeit computergestützter Narrationsanalyse

Zur Anwendung von QDA-Software in der Biographieforschung

André Epp

1. Einleitendes: Biographieforschung und *digital turn*?

Die so genannte digitale Revolution oder der *digital turn* (vgl. Baum/Stäcker 2015), also die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche, transformiert tiefgreifend unsere Arbeitsweisen, Kommunikationswege, Freizeitgestaltung usw. Das Digitale kann als ein alldurchdringendes Phänomen beschrieben werden, dem sich nur schwer zu entziehen ist. Nicht nur Forschende aus den naturwissenschaftlich oder technisch ausgerichteten Fächern sind davon betroffen, sondern ebenso die Geistes- und Kulturwissenschaften, wie nicht zuletzt die Existenz der Digital Humanities verdeutlichen, die als digitale Geisteswissenschaften verstanden werden können (vgl. Jannidis/Kohle/Rehbein 2017).

Nichtsdestoweniger ist in den (Teil-)Disziplinen der Geistes- und Kulturwissenschaften die Digitalisierung unterschiedlich stark ausdifferenziert und fortgeschritten, und darüber hinaus nicht immer direkt ersichtlich. Für viele (Teil-)Disziplinen, wie eben auch für die Biographieforschung, stellt sich die Herausforderung, mit dem *digital turn* umzugehen, verbunden mit der Frage, welche Konsequenzen und Auswirkungen dieser auf die Arbeitsweise(n) der Biographieforschung hat. Dass auch innerhalb der Biographieforschung die Digitalisierung zunehmend thematisiert wird, verdeutlicht unter anderem die Tagung „Digital Humanities und biographische Forschung“, die im Juni 2017 an der Fernuniversität Hagen stattfand. Fragen, die diesbezüglich aufgeworfen werden, betreffen unter anderem die Langzeitarchivierung von biographischen Ton- und Filmdokumenten, ihre Visualisierung und Analyse mittels computergestützter verfahren und die kritische Reflektion des dadurch erzielten Erkenntnisgewinns.

Die Narrationsanalyse, die als ein zentrales Verfahren der Biographieforschung betrachtet werden kann, findet in den Ausführungen zur Analyse qualitativer Daten mittels QDA¹-Software bis dato keine Berücksichtigung. Angesichts dessen wird in dem folgenden Beitrag diskutiert, inwiefern die Narrationsanalyse mit computergestützten Verfahren umsetzbar ist. Nach einem historischen Rückblick auf die Verbreitung von QDA-Software (2) wird Grundsätzliches zur analogen (etwa mit Papier und Stift) und digitalen (computergestützten) Analysearbeit ausgeführt (3). Schließlich wird das konkrete Vorgehen einer computergestützten Narrationsanalyse anhand eines Beispiels verdeutlicht (4). Abschließend erfolgt eine kritische Diskussion der Vorzüge und Gefahren des exemplarisch dargestellten Vorgehens (5).

1 QDA steht für qualitative Datenanalyse.

2. Historischer Rückblick: Aufkommen und Verbreitung von QDA-Software

Im Zuge der zunehmenden Verbreitung von Personal Computern und den damit verbundenen neuen technischen Möglichkeiten begann Ende der 1980er Jahre eine Diskussion darüber, in welcher Weise und welchem Maße die technischen Neuerungen für die Analyse qualitativer Daten wie Interviews oder Gruppendiskussionen nutzbar gemacht werden könnten. In der Folge wurde weltweit eine Vielzahl an Programmen entwickelt, für die sich der Oberbegriff QDA-Software etabliert hat und deren Leistungs- und Funktionsumfang gegenwärtig recht unterschiedlich ist (vgl. Fielding/Lee 1998; Kuckartz 2009: 715; Weitzmann/Miles 1995: 27 ff.). Unzweifelhaft ist ein grundlegender Vorzug der computergestützten Analyse, dass Forschende auf effizientere Weise eine größere Menge an Daten analysieren, organisieren etc. können, als dies analog möglich wäre. Die Programme übernehmen dabei nicht die Analysearbeit der Forschenden, sondern unterstützen, erleichtern und dokumentieren diese lediglich (vgl. Mayring 2001: 10).

Mit der verstärkten Ausbreitung und Nutzung von QDA-Software in Forschungsprojekten der 1990er Jahre wurde vermehrt die Frage diskutiert, ob es sich bei der computergestützten Analyse um eine eigenständige Methodik oder lediglich um ein Hilfsmittel handelt. Laut Kuckartz (2009: 729) stellt die computergestützte Analyse „einen neuen Analysestil dar und ist gleichzeitig aber auch ein Werkzeug, mit dem sich andere Methoden des Vor-Computer-Zeitalters umsetzen lassen“. In Bezug auf letztere Lesart fügt Kuckartz argumentativ hinzu, dass sich seiner Auffassung nach lediglich das Erscheinungsbild der Analyse aufgrund der computergestützten Programme verändert habe, nicht aber die Auswertungsmethodik an sich. Methoden wie die qualitative Inhaltsanalyse ließen sich lediglich in einem anderen Medium umsetzen.

Ferner wurden in den diskursiven Auseinandersetzungen Bedenken geäußert, dass die technischen Möglichkeiten eine „neue Orthodoxie“ der qualitativen Methoden hervorbringen würde, da die computergestützte Analyse überwiegend für Verfahren entwickelt wurde, die eine codebasierte Analyse verfolgen, also jene, die nicht die Sequenzialität des Textes betrachten, sondern ihn mithilfe von Kategorien einteilen und neu sortieren, während Verfahren, die nicht codebasiert vorgehen, benachteiligt würden. Dadurch, so die Argumentation, bestehe die Gefahr, dass die Analyse qualitativer Daten in eine bestimmte, eben eine codebasierte Richtung gedrängt werde (vgl. Coffey et al. 1996). Zwar haben sich diese Bedenken meines Erachtens gegenwärtig nicht bewahrheitet. Man denke nur an die Entwicklung der Biographieforschung in den unterschiedlichen Disziplinen wie Soziologie, Erziehungswissenschaften, Geschichte, Germanistik usw. (siehe u.a. Krähnke/Finster/Reimann/Zschirpe 2017; Krüger/Marotzki 2006; Puchert 2017; Trescher/ Bröner 2017) oder auch speziell an die biographische Professionsforschung in der Erziehungswissenschaft selbst (siehe u.a. Kunze 2013; Kraul/Marotzki/Schweppe 2002). Dennoch kann von einer „neuen Orthodoxie“ gesprochen werden, nicht in Bezug auf die codebasierte oder nicht-codebasierte Entwicklung der qualitativen Methoden, aber doch hinsichtlich der Analyse des codebasierten Vorgehens an sich, da dieses vorwiegend unter Verwendung von QDA-Software praktiziert wird (Epp 2018b).

Im Gegensatz zu den damaligen Bedenken, dass QDA-Programme sequentielle Verfahren wie die Narrationsanalyse verdrängen könnten, findet aktuell die Auseinan-